DRESDNER PHILHARMONIE

11. NOV 2018

Musik und Literatur aus Israel

KULTURPALAST DRESDEN

KULTURPALAST
DRESDEN

DRESDNER
PHILHARMONIE

IVETA APKALNA

31. DEZ 2018, MO, **22.30 UHR**
KULTURPALAST

Orgelkonzert zum Jahreswechsel

Widor: Toccata aus der Sinfonie für Orgel Nr. 5
Escaich: Évocation I – III
Bach: Präludium und Fuge Es-Dur
Garūta: Meditation

Iveta Apkalna | Orgel

© Nils Vilnis

Tickets 45 Euro inkl. Sekt im Anschluss
mit Blick auf den Altmarkt

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Konzert für Violine und Orchester d-Moll (1822)

Allegro molto
Andante – attacca:
Allegro

LESUNG **Elazar Benyoëtz (* 1937)**

Tzvi Avni (*1927)

„Pas de deux" für Violine und Streicher (2006)
arrangiert für Violine und Streichorchester von Kolja Lessing (2018)
(Uraufführung der Streichorchesterfassung)

PAUSE

Tzvi Avni

„Summer Strings" – Streichquartett Nr. 1 (1962)
Fassung für Streichorchester (Deutsche Erstaufführung)

Destination
Argument
Variations without theme
Interweaving

LESUNG **Elazar Benyoëtz**

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Konzert für zwei Violinen, Streicher
und Basso continuo d-Moll BWV 1043 (um 1730)

Vivace
Largo ma non tanto
Allegro

Elazar Benyoëtz | Poesie und Rezitation
Kolja Lessing | Violine
Wolfgang Hentrich | Violine und Leitung
Philharmonisches Kammerorchester Dresden

Wolfgang Stähr

IN DER MUSIK LEBEN, IN DIE SPRACHE HEIMKEHREN

EIN ABEND MIT TZVI AVNI, ELAZAR BENYOËTZ – BACH UND MENDELSSOHN

Mendelssohn kehrt zurück. Im Februar 1832, als die große, zwei Jahre und länger währende Reise allmählich zu Ende ging, schrieb Felix Mendelssohn seinem verehrten Kompositionslehrer Carl Friedrich Zelter einen Brief und schickte ihn als Vorboten seiner Heimkehr nach Berlin. „Wie ich jetzt nach all' den Schönheiten, die ich in Italien und der Schweiz genossen hatte, nach allem Herrlichen, das ich gesehn und erlebt, wieder nach Deutschland kam, und namentlich bei der Reise über Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt, den Rhein herunter bis Düsseldorf, da war eigentlich der Hauptpunct der Reise, dann da merkte ich, daß ich ein Deutscher sey und in Deutschland wohnen wolle, so lange ich es könne. Es ist wahr, ich kann da nicht so viel Schönheit genießen, nichts Herrliches erleben, aber ich bin da zu Hause. Es ist kein einzelner von den Orten, der mich eben besonders fesselte, wo ich besonders gern leben möchte, es ist das ganze Land, es sind die Menschen, deren Charakter und Sprache und Gebräuche ich nicht erst zu lernen und mitzumachen und nachzumachen brauche."

Diesem Eingeständnis, das so wohltuend unbeschwert bleibt von Nationalromantik und patriotischem Pathos, schließt sich ein Satz an, der im Jahr 1832 noch gänzlich harmlos klang, um später erst, viel später, einen dunklen prophetischen Unterton zu erhalten. Mendelssohn schreibt: „Wenn die Leute mich einmal in Deutschland nirgend mehr haben wollen, dann bleibt mir die Fremde immer noch, wo es dem Fremden leichter wird, aber ich hoffe, ich werde es nicht brauchen."

Die Leute in Deutschland: So weit musste es kommen, dass dieser Komponist, dass ausgerechnet Mendelssohn in seinem Vater-

land nichts mehr galt; dass seine Musik, die einmal im Theater und Konzertsaal, im Männergesangverein und an den Klavieren der bürgerlichen Salons allgegenwärtig war, verschwinden und verstummen musste. Den Anfang markierte die berühmt-berüchtigte Polemik Richard Wagners, der 1850 (unter dem Pseudonym K. Freigedank) in einer Mischung aus Rassenwahn, Neid und Legendenbildung über Mendelssohn das hässliche Urteil fällte: „Dieser hat uns gezeigt, daß ein Jude von reichster spezifischer Talentfülle sein, die feinste und mannigfaltigste Bildung, das gesteigertste, zartempfindende Ehrgefühl besitzen kann, ohne durch die Hilfe aller dieser Vorzüge es je ermöglichen zu können, auch nur ein einziges Mal die tiefe, Herz und Seele ergreifende Wirkung auf uns hervorzubringen, welche wir von der Kunst erwarten." Mit diesen Zeilen fand Wagner im „Dritten Reich" Eingang in das widerwärtige „Lexikon der Juden in der Musik". In der Nacht zum 10. November 1936 wurde Mendelssohn in Deutschland vom Sockel gestürzt: Sein Denkmal vor dem Leipziger Gewandhaus wurde abgebrochen, zerstört, vernichtet. Und tags darauf wollte Sir Thomas Beecham mit einer Delegation des London Philharmonic Orchestra ebendort einen Kranz niederlegen!

Felix Mendelssohn Bartholdy 1821, Ölskizze von Carl Joseph Degas

Mendelssohns d-Moll-Konzert

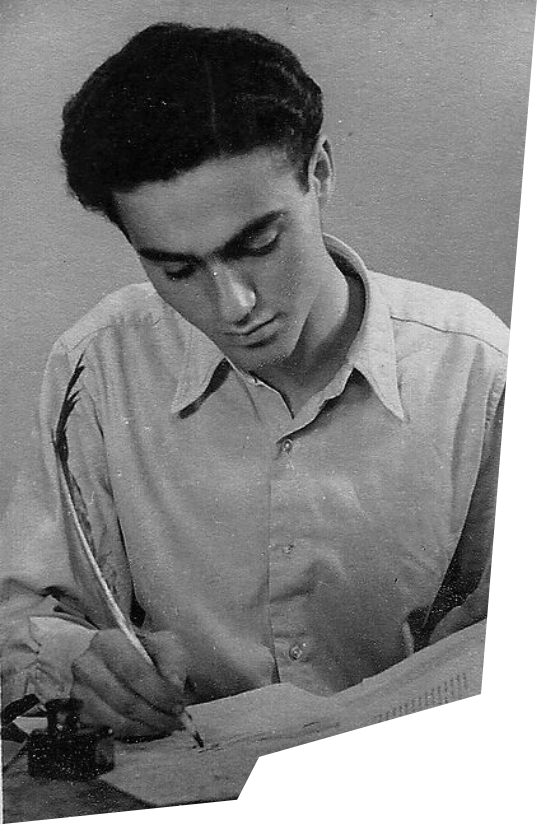
1822, mit dreizehn Jahren, hatte Felix Mendelssohn ein d-Moll-Konzert für Violine und Streicher komponiert (nicht zu verwechseln mit dem berühmten e-Moll-Konzert, einem „Spätwerk“) und seinem Geigen- und Bratschenlehrer, dem königlichen Kammermusikus Eduard Rietz, geschenkt. Und da dieser allzu früh verstorbene Musikerfreund seinerseits bei Pierre Rode, einem Exponenten der französisch-belgischen Violinschule, studiert hatte, kann es nicht überraschen, dass Mendelssohns d-Moll-Konzert neben einem spielerischen Klassizismus auch unverkennbar der Vortragskunst à la française huldigt. Jedenfalls zeigt dieses Violinkonzert den jungen Mendelssohn auf dem Weg vom bestaunten „Wunderkind“ zum ernsten, erwachsenen Künstler, dessen frühe Meisterschaft sich mit Enthusiasmus und Überschwang, der Lust an Brillanz und Virtuosität, mit Melodienseligkeit, Formgefühl, Poesie und Phantasie ankündigt. Der Zauber, der dem Anfang innewohnt.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

* 3. Februar 1809 in Hamburg
† 4. November 1847 in Leipzig

KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-MOLL

Entstehung
1822
Uraufführung
Das Konzert wurde vermutlich 1822 bei den privaten „Sonntagsmusiken“ der Familie Mendelssohn in Berlin uraufgeführt, mit dem Geiger Eduard Rietz und Musikern der königlichen Kapelle unter der Leitung des Komponisten. Die erste Aufführung in einem öffentlichen Konzert erfolgte am 24. Februar 1952 in New York mit Yehudi Menuhin als Solist.
Besetzung
Solo-Violine, Streichorchester
Spieldauer
ca. 20 Minuten

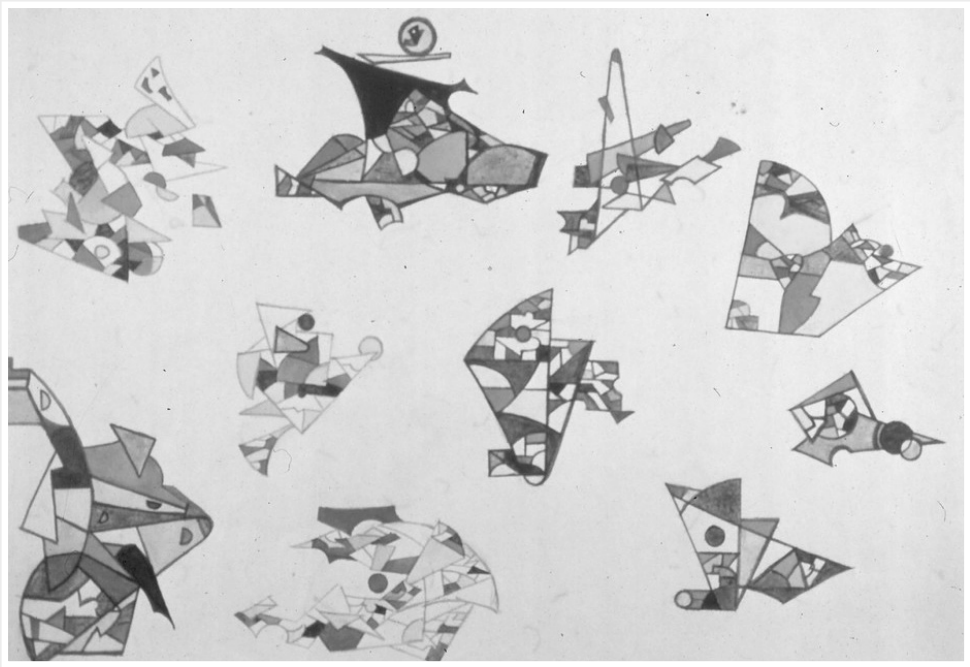


Tzvi Avni 1945

Tzvi Avni

„Wenn die Leute mich einmal in Deutschland nirgend mehr haben wollen." Mit sieben Jahren musste Hermann Steinke, der später den Namen Tzvi Avni annahm, seine Heimat verlassen, die genau dies nicht mehr sein konnte: eine Heimat, ein Zuhause. 1927 war er in Saarbrücken zur Welt gekommen, zu einer Welt, die sich alsbald in einen Ort der perfidesten Feindseligkeit verwandeln sollte. „Nach der Volksabstimmung im Januar 1935 wurde das Saarland wieder an Deutschland angeschlossen – der erste außenpolitische Erfolg Adolf Hitlers nach der Machtübernahme", schreibt Tzvi Avni in seinen Memoiren. „Als seine Anhänger, diese Braunhemden, in Reih und Glied triumphierend durch die Saarbrücker Straßen marschierten, lief ich mit meinem Freund Helmut hin, um das Spektakel zu sehen. Ich hörte mit gemischten Gefühlen, wie er gemeinsam mit dem Pöbel ‚Heil Hitler!' schrie, und obwohl ich erst sieben Jahre alt war, begriff ich, dass das für Juden nichts Gutes heißen konnte." Zwar versuchten wohlmeinende Kunden seines Vaters die Familie zu beruhigen: „Machen Sie sich keine Sorgen! Hitlers Reden sind doch bloß hohles Pathos! Sie haben nichts zu befürchten!" Aber Samuel Steinke mochte diese naive Gutgläubigkeit nicht teilen: „Mein Vater, der Zionist war und auch Hebräisch beherrschte, entschied, dass es jetzt an der Zeit sei zu handeln. Und so verließen wir etwa vier Monate nach der Saarabstimmung im April 1935 Deutschland und gingen nach Eretz Israel."

Der Komponist als junger Mann, der jetzt bei seinem Namen Tzvi Avni gerufen wurde, eignete sich zunächst autodidaktisch das Spiel der Mandoline, des Akkordeons, der Blockflöte an, bevor er 1943 Klavierunterricht nahm und wenige Jahre später an der Musikakademie von Tel Aviv Komposition studierte, außerdem Meisterklassen bei Aaron Copland und Lukas Foss im amerikanischen Tanglewood besuchte und am Columbia-Princeton Electronic Music Center arbeitete.



Tzvi Avni: Variations, 1951

Tzvi Avni war Direktor der Zentralbibliothek für Musik in Tel Aviv, Gründer des Studios für elektronische Musik und Professor an der Rubin-Akademie in Jerusalem, Vorsitzender des Israelischen Komponistenverbandes: ein im eigenen Land wie in der weiten musikalischen Welt verehrter Künstler, Lehrer, Zeitzeuge und Friedensbotschafter. „Einer meiner Schüler bekannte einmal mir gegenüber: ‚Ob ich wirklich mal Komponist werde, weiß ich nicht; aber die Kompositionslehre ist mir als ein Weg wichtig, die Welt und mich selbst besser zu verstehen.' Genau so ist es bei mir gewesen", bekennt Avni: „Mit oder in der Musik zu leben, hat meine Welt reicher gemacht, meinen Horizont erweitert und meine Batterien in Zeiten von Schmerz und Leid wie auch von Glück und Befriedigung wieder aufgeladen – und beiderlei habe ich ja zu Genüge erlebt und durchlitten."

Sein Erstes Streichquartett „Summer Strings" schuf Avni 1962 im Sommer (wie der Name unschwer erahnen lässt), bei einem Seminar, das in „Haus Daniel" südlich von Haifa im Rahmen der dort alljährlich veranstalteten Kammermusikkurse abgehalten wurde. Ein Streichquartett zu schreiben, diese klassische Gattung schlechthin, der Adelsbrief der Komponisten, der Inbegriff seriöser Meister-

schaft, kam auch für den damals 35-Jährigen Tzvi Avni erklärtermaßen einer wahren Herausforderung gleich. „Ich hatte vier kurze Sätze geschrieben, so etwas wie Etüden für Streichquartett“, erinnert sich der Komponist. „Dieses Quartett bildet aus meiner Sicht den Abschluss meiner ersten Schaffensperiode, sowohl was die Notation als auch den Stil betrifft, der sich klar und deutlich herausgeschält hatte und sich folgendermaßen beschreiben lässt: folkloristische Motivstrukturen, relativ gedehnte Harmonien als Folge heterophoner Schreibweise und Akkorden aus teilweise acht bis neun Tönen sowie Klangfarben und Rhythmen, die sich auf Einflüsse von [Avnis Kompositionslehrer Mordecai] Seter wie auch Bartók zurückführen lassen.“ Allen vier Sätzen des Quartetts liegen dieselben Motive zugrunde, aber die individuellen Ausdrucksformen, die kantige, klare Aussprache, andererseits die surreal verfremdete, buchstäblich unerhörte Schönheit prägen jedem dieser vier Sätze einen ganz eigenen, grundverschiedenen Charakter ein. Sie sind überschrieben mit den Titeln: „Destination“ (das Ziel), „Argument“ (der Streit), „Variations without theme“ (Variationen ohne Thema) und „Interweaving“ (verwebend).

TZVI AVNI

* 27. September 1927 in Saarbrücken

„SUMMER STRINGS“

Entstehung

Sommer 1962 als Streichquartett
(Die Fassung für Streichorchester realisiert den identischen Notentext in chorischer Besetzung)

Uraufführung

Sommer 1962 mit dem New Israel String Quartet: Alexander Tal (1. Violine), Raphael Markus (2. Violine), Zeev Steinberg (Viola), Yaacov Menze (Violoncello)

Spieldauer

ca. 10 Minuten

Als sich Tzvi Avni in jungen Jahren das Spiel der Blockflöte beibrachte, kaufte er auch eine Geige, nur um sie gleich wieder zu verkaufen. Auch als Komponist habe er die Violine, die Solovioline, lange Jahre gemieden, gesteht Avni: „Sie schien mir ein Instrument zu sein, mit dem ich nichts Persönliches oder Bedeutungsvolles würde ausdrücken können." Doch das letzte Wort in dieser Frage war noch nicht gesprochen: „Meine Bekanntschaft mit dem hervorragenden Geiger Kolja Lessing aus Würzburg spornte mich an, das Duo ‚Pas de deux' für Geige und Klavier (2006) – einen Satz von etwa zwölf Minuten Länge – zu komponieren, ein Stück, das Kolja Ende 2007 uraufgeführt hat." Und das er jetzt für Solovioline und Streicher arrangiert hat und in dieser Fassung heute Abend zum ersten Mal vorstellt. Ohnehin hat Kolja Lessing immer wieder Werke jüdischer und in Deutschland geborener israelischer Kompnisten für das aktive Repertoire und das aktuelle (deutsche) Musikleben entdeckt, namentlich aber zahlreiche Konzerte zu Ehren Tzvi Avnis ausgerichtet: „Vier dieser Konzerte habe ich selbst anhören können", schreibt Avni, „und dabei die freundschaftliche Atmosphäre sowie die ausgezeichnete Darbietung von Kolja und seinen Musikerkollegen genossen." Dieser gegenseitigen Verehrung entspricht, dass „Pas de deux" Kolja Lessing vom Komponisten gewidmet wurde.

TZVI AVNI

„PAS DE DEUX" FÜR VIOLINE UND STREICHORCHESTER

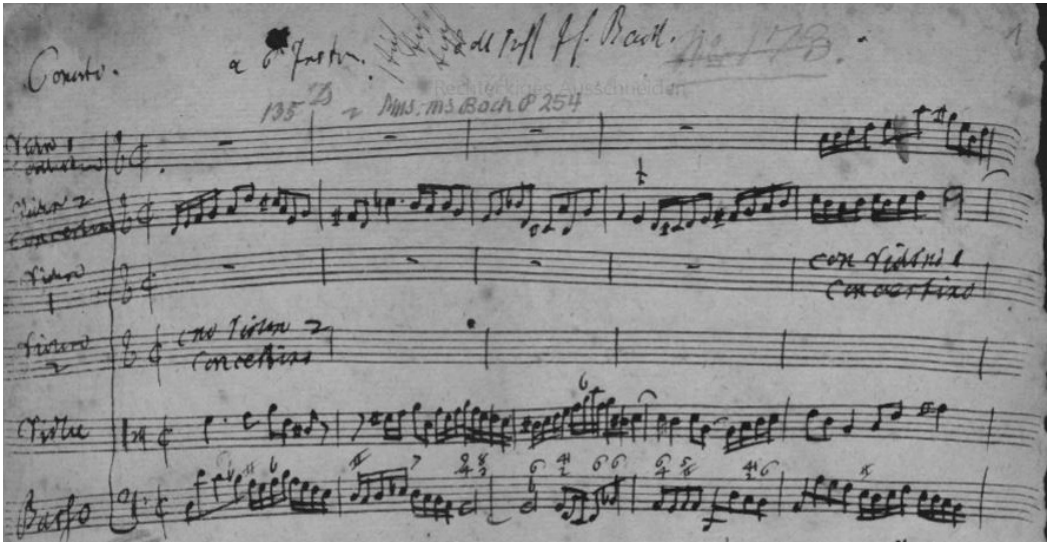
Entstehung
2006 in einer Fassung für Violine und Klavier, arrangiert für Violine und Streichorchester von Kolja Lessing 2018
Uraufführung
Fassung für Violine und Klavier:
2007 mit Kolja Lessing, Violine
Fassung für Violine und Streichorchester
im heutigen Konzert
Spieldauer
ca. 12 Minuten

Elazar Benyoëtz

Paul Koppel kehrt zurück. 1937 wurde er in Wiener Neustadt geboren, aber schon nach wenigen Lebensmonaten, als Österreich zur Ostmark wurde, mussten seine Eltern mit ihm aus dem nunmehr Deutschen Reich fliehen, nach Palästina. Paul Koppel hieß fortan Elazar Benyoëtz und erkannte früh, dass er nicht ein Kaufmann werden wollte wie sein verstorbener Vater oder ein Arzt wie sein Stiefvater, der die deutschen Konzentrationslager überlebt hatte. Er wollte ein Dichter sein. „Dass man gern etwas anderes sein will, ist nicht die wahre Geschichte des Werdens", sagt Elazar Benyoëtz. „Man wird, was man ist, ohne zu wissen, dass man es sei." Und Benyoëtz kehrte zurück, nicht nach Deutschland, obgleich er für einige Jahre in Berlin lebte, nicht in den deutschen Sprachraum, sondern in den Raum der deutschen Sprache, der auf keiner Landkarte verzeichnet ist, von keiner Grenzkontrolle versperrt und von keiner Einwanderungsbehörde bewacht wird. Und in dem Benyoëtz ein unverbrüchliches Heimatrecht genießt. „Den umgekehrten Weg, aus dem Deutschen ins Hebräische, sind viele gegangen; den Weg als israelischer Dichter ins Deutsche ging niemand, außer mir." Der Dichter als junger Mann: Im Deutschen habe er sich „als alter Jude fühlen und den alten jüdischen Weg zurücklegen" können. „Als Israeli, im Rausch des Neuen, zu einem unbekannten Stolz erwachend, in einer sich von Tag zu Tag verjüngenden, immer hand- und landfester werdenden Sprache, hätte ich's nicht vermocht."
Und Elazar Benyoëtz wurde, was er ist: „der wohl bedeutendste Aphoristiker der Gegenwart", wie ihn Volker Breidecker in der Süddeutschen Zeitung rühmte, im vergangenen Jahr, als es den achtzigsten Geburtstag des Dichters zu feiern gab. Wenn der Vers der König ist, so sei der Aphorismus der Hofnarr, sagt Benyoëtz, der seine Aphorismen lieber „EinSätze" nennen möchte. „Ein Aphoristiker sagt so viel, / als sich denken lässt, / und nicht mehr, / als man sich ausmalen kann", lautet EinSatz von Benyoëtz. Und ein anderer: „Es ist leichter, ein Buch zu schreiben, / das befriedigt, / als einen Satz, der genügt."
Elazar Benyoëtz hat beides geschafft und geschaffen: Bücher und Sätze, Bücher aus Sätzen, die mit manchem verglichen, und doch ein unvergleichliches Geschenk an die deutsche Sprache sind. Und, blickt man in die Geschichte zurück und in die Gegenwart hinein, ein unverdientes Geschenk an die Deutschen.

Wunderbarer Frieden – Bachs Doppelkonzert BWV 1043

Johann Sebastian Bachs Jahre als Hofkapellmeister des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen, ab Ende 1717 bis Mitte 1723, waren ganz vorherrschend der Instrumentalmusik gewidmet, weil die evangelisch-reformierte Konfession des Landesherrn seiner Kunst im Gottesdienst nur eine bescheidene Rolle zuwies und damit dem Organisten und Kirchenmusiker Bach keinen Entfaltungsspielraum bot. In Köthen komponierte Bach eine (verschollene) Triosonate für zwei Violinen und Basso continuo, die er um 1730, mittlerweile in Leipzig, zu einem Doppelkonzert umfunktionierte, dem berühmten d-Moll-Konzert BWV 1043. Und dieses Concerto musizierte der Thomaskantor alsbald mit seinem „Bachischen Collegium musicum", einem aus Studenten, Stadtpfeifern und reisenden Instrumentalisten gemischten Ensemble, das allwöchentlich in dem eleganten Lokal des Cafetiers Zimmermann in der Leipziger Catharinenstraße auftrat. Welch befremdliche Vorstellung: Bachs „heilige Musik" im Kaffeehaus? Doch wollen wir annehmen oder zumindest doch hoffen, dass die Gäste den Billardtisch räumten, die Tabakspfeife erkalten ließen und konzentriert lauschend vor leeren Gläsern saßen, als Johann Sebastian Bach in die Saiten griff. Immerhin konnte ein Zeitzeuge aus Leipzig berichten, im Kaffeehaus seien bei den Konzerten des Collegium musicum „mehrentheils solche Zuhörer vorhanden, die den Werth eines geschickten Musici zu beurtheilen wissen".

Allerdings scheint der Typus des andächtigen Bach-Hörers ohnehin einer späteren Epoche anzugehören. Wie etwa der 1944 geborene niederländische Schriftsteller Maarten 't Hart, der nie den Tag vergessen wird, als er zum ersten Mal das Doppelkonzert BWV 1043 hörte, zu Besuch bei einem Studienkollegen, der eine Schallplatte auflegte. Und dann begann der langsame Satz. „Wie finde ich die Worte, um zu beschreiben, was damals in mir vorging? Dass es die bewegendste musikalische Erfahrung meines Lebens war, steht fest. Nichts davor und nichts danach hat jemals einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht. Während die beiden Violinen geduldig, fast behutsam, in dem öden Weltall, in dem wir leben, nach genau jenen Tönen suchten, die alle Schrecknisse beschwören, hielt mein Kollege plötzlich im Reden inne. Er sah mich an, legte einen Finger auf die Lippen." Noch Jahrzehnte später fragte sich Maarten 't Hart: „Was hat Bach empfunden, dass er eine solche Musik zu komponieren vermochte? Da er sie später für zwei Cembali [BWV 1062] bearbeitete, darf man schließen, dass die Musik ihm keineswegs so heilig war wie heute uns, seinen Verehrern."

Der Beginn von Bachs Doppelkonzert BWV 1043 in einer Abschrift, Mitte 18. Jahrhundert

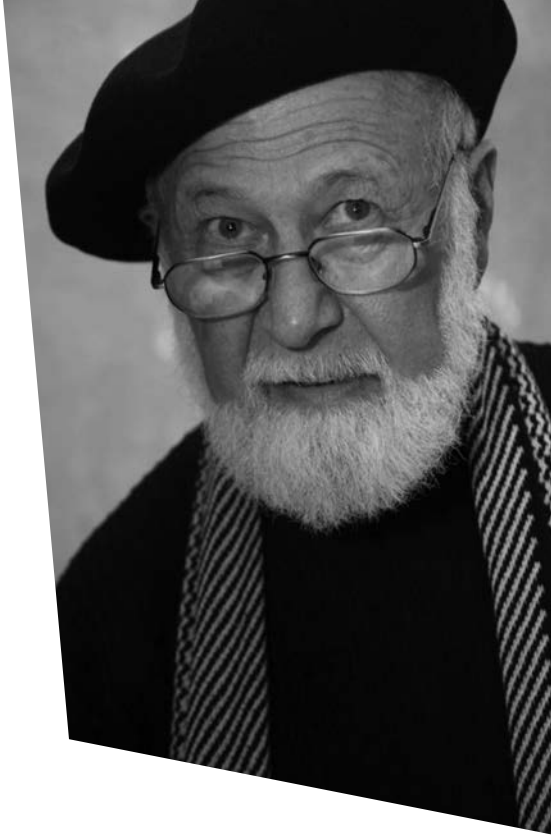
Albert Schweitzer vermochte sich kaum vorzustellen, dass es einen musikliebenden Menschen gäbe, der nicht von dem „wunderbaren Frieden" das „Largo ma non tanto" aus dem Konzert für zwei Violinen ergriffen sei. Und Yehudi Menuhin sprach von einem der größten Augenblicke seines Lebens, dieses Doppelkonzert gemeinsam mit seinem verehrten Lehrer, dem rumänischen Komponisten George Enescu, musiziert zu haben: „Als ich dieses Werk zusammen mit Enescu spielte, wurde mir klar, dass ich nicht tief genug gelebt hatte, um der Intensität und dem Charakter seines Ausdrucks nahezukommen."

JOHANN SEBASTIAN BACH

* 31. März 1685 in Eisenach
† 28. Juli 1750 in Leipzig

KONZERT FÜR ZWEI VIOLINEN, STREICHER UND BASSO CONTINUO D-MOLL BWV 1043

Entstehung
um 1730, wahrscheinlich auf der Grundlage einer zwischen 1717 und 1723 entstandenen, heute verlorenen Triosonate
Uraufführung
unbekannt
Spieldauer
ca. 16 Minuten



ELAZAR BENYOËTZ wurde 1937 als Paul Koppel in Wiener Neustadt (Niederösterreich) geboren, ist hebräischer Lyriker und deutscher Aphoristiker; 1939 emigrierte seine Familie nach Palästina, wo Benyoëtz seitdem in Tel-Aviv und Jerusalem lebt. 1964 gründete er in Berlin die Bibliographia Judaica. Er wurde vielfach ausgezeichnet: Mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis durch die Bayerische Akademie der Schönen Künste (1988); mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (1997) für seine Verdienste um die deutsche Sprache; mit dem Joseph-Breitbach-Preis durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz (2002); mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse (2008); mit dem Ehrenabzeichen der Stadt Wiener Neustadt (2009); mit dem Theodor-Kramer-Preis (2010), mit dem Justinus-Kerner-Preis der Stadt Weinsberg (2011), mit dem Ehrenpreis der Stiftung Bibel und Kultur, Berlin (2012). 1977–2007 Autor des Carl Hanser-Verlags, München. Elazar Benyoëtz, Dr. theol. h. c., ist Mitglied der Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt. Er ist mit der bekannten Miniaturmalerin Metavel verheiratet.
Die von Elazar Benyoëtz gelesenen Texte

entstammen folgenden Veröffentlichungen,
die an einem Büchertisch der St.-Benno-Buchhandlung heute im Kulturpalast erworben werden können.

Feindeutig. Eine Lesung. Würzburg: Königshausen & Neumann 2018. ISBN: 978-3-8260-6623-8

Aberwenndig. Mein Weg als Israeli und Jude ins Deutsche. Würzburg 2017. ISBN: 978-3-8260-6417-3

Die Eselin Bileams und Kohelets Hund. Hanser, München 2007, ISBN 978-3-446-20829-2.

Fraglicht. Aphorismen 1977-2007. Braumüller Literaturverlag, Wien 2010, ISBN 978-3-99200-010-4

Sandkronen, Eine Lesung. Braumüller Literaturverlag, Wien 2012, ISBN 978-3-99200-055-5.

Olivenbäume, die Eier legen. Ein Nachbuch. Braumüller Wissenschaftsverlag, Wien 2012, ISBN 978-3-7003-1791-3.

Das Feuer ist nicht das ganze Licht. Vier Lesungen. Mit neun Miniaturen von Metavel und Doppel-CD. Schaan: Edition Eupalinos 2015, ISBN 978-3-9521318-5-5.

Was nicht zündet, leuchtet nicht ein. Ein Büchlein vom Menschen und seiner Ausgesprochenheit, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Andreas Steffens. NordPark-Verlag, in der Reihe: Die Besonderen Hefte, Wuppertal 2016, ISBN 978-3-943940-23-7

Lebtag und Leseabend. Mit einer Umschlagillustration von Metavel. NordPark-Verlag 2018, ISBN 978-3-943940-51-0

KOLJA LESSING, einer der vielseitigsten Musiker unserer Zeit, hat als Geiger und Pianist durch seine Verbindung von interpretatorischer und wissenschaftlicher Arbeit dem Musikleben prägende Impulse verliehen. Durch seinen Einsatz wurden z. B. Georg Philipp Telemanns Violinfantasien und Johann Paul Westhoffs Violinsuiten ebenso für den Konzertsaal wiederentdeckt wie auch viele bedeutende Klavierwerke des 20. Jahrhunderts, u. a. von Berthold Goldschmidt, Philipp Jarnach, Ignace Strasfogel und Wladimir Vogel. International ausgezeichnete CD-Produktionen dokumentieren diese stilistisch differenzierte Auseinandersetzung mit Repertoire vom Barock bis zur Moderne, das Standardwerke wie Raritäten gleichermaßen umfasst. Kolja Lessings weltweite Konzert- und Aufnahmetätigkeit als Geiger und Pianist beinhaltet sowohl die Zusammenarbeit mit führenden Orchestern unter Dirigenten wie Yakov Kreizberg, Nello Santi und Lothar Zagrosek als auch verschiedenste kammermusikalische Projekte. In Anerkennung seines Engagements für verfemte Komponisten erhielt er 1999 den Johann-Wenzel-Stamitz-Sonderpreis, 2008 wurde er mit dem Deutschen Kritikerpreis

für Musik ausgezeichnet. 2010 kam die Fernseh-Dokumentation „Ferne Klänge“ über seinen Einsatz für Musik im Exil zur Erstsendung. 2015 empfing er die Otto-Hirsch-Auszeichnung der Landeshauptstadt Stuttgart. Zahlreiche Uraufführungen von Violinwerken, die Komponisten wie Haim Alexander, Tzvi Avni, Abel Ehrlich, Jacqueline Fontyn, Berthold Goldschmidt, Ursula Mamlok, Dimitri Terzakis und Hans Vogt eigens für Kolja Lessing schrieben, spiegeln sein internationales Renommee ebenso wie regelmäßige Einladungen zu Meisterkursen in Europa und Nordamerika. Nach Professuren für Violine und Kammermusik an den Musikhochschulen Würzburg und Leipzig wirkt er seit dem Jahre 2000 in gleicher Funktion an der Musikhochschule Stuttgart. Seine eigene grundlegende musikalische Ausbildung erhielt Kolja Lessing bei seiner Mutter und später bei Hansheinz Schneeberger in Basel, wo er sich auch kompositorischen Studien widmete. Prägende künstlerische Anregungen gewann er darüber hinaus aus der Zusammenarbeit mit Berthold Goldschmidt, Ignace Strasfogel und Zoltán Székely.

WOLFGANG HENTRICH ist seit 1996 Erster Konzertmeister der Dresdner Philharmonie. Er studierte an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden Violine bei Gudrun Schröter und in der Meisterklasse von Gustav Schmahl. Eine zusätzliche Ausbildung erhielt er in den Fächern Streichquartett bei Rudolf Ulbrich und Dirigieren bei Volker Rohde. Von 1987 bis 1996 war er Erster Konzertmeister der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz. Seitdem widmet er sich neben dem Orchesterspiel intensiv der Kammermusik. Er leitet das Philharmonische Kammerorchester Dresden, ist Primarius des Dresdner Streichquintetts und des Carus Ensemble Dresden.
Das vielfältige Repertoire des Künstlers reicht von der Barockmusik über die zyklische Aufführung von Violinsonaten u. a. von Mozart, Schumann, Brahms und Grieg bis zu gemeinsamen Auftritten mit dem Rockmusiker Dirk Zöllner. Als Solist spielte

er mehrfach mit der Dresdner Philharmonie und führte u.a. Violinkonzerte von Prokofjew, Hindemith, Hartmann („Concerto funèbre“), Bernstein („Serenade“), Bruch („Schottische Fantasie“) und Peteris Vasks auf.
Von den CD-Produktionen sind zu nennen: Violinkonzerte von Kurt Schwaen und Ruth Zechlin, Orchesterwerke von Johann Strauß, Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, „Arabesque“ mit der Harfenistin Nora Koch, Werke von Paganini für Violine und Gitarre mit Markus Gottschall, Mozarts Violinsonaten mit Camillo Radicke sowie „Romantischer Streicherklang“ mit dem Philharmonischen Kammerorchester Dresden. Nach dem Vorbild des legendären Wiener Konzertmeisters Willi Boskovsky dirigiert er seit 1999 zahlreiche Neujahrskonzerte der Dresdner Philharmonie und der Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz.

Im Jahr 2002 gründete er mit musikbegeisterten Laien das Fördervereinsorchester der Dresdner Philharmonie, das seitdem das Musikleben der Stadt bereichert. Seit 2013 ist Wolfgang Hentrich Chefdirigent der Deutschen Streicherphilharmonie. 2012 rief er mit dem Philharmonischen Kammerorchester Dresden die von ihm konzipierte Konzertreihe „Dresdner Abende“ im Deutschen Hygiene-Museum Dresden ins Leben, die in das Konzertangebot der Dresdner Philharmonie eingebettet ist.
Wolfgang Hentrich ist Honorarprofessor für Violine an der Musikhochschule Dresden und widmet sich mit besonderem Einsatz speziellen Programmen für Kinder. Er spielt auf einer Violine des venezianischen Meisters Sanctus Seraphin aus dem Jahre 1725, die ihm der Förderverein der Dresdner Philharmonie zur Verfügung gestellt hat.

Das **PHILHARMONISCHE KAMMERORCHESTER DRESDEN** gehört zu den traditionsreichsten Kammerensembles Dresdens. Gegründet durch Dresdner Philharmoniker im Jahr 1969, hat es seitdem einen festen Platz im Musikleben der Stadt und darüber hinaus gefunden. Das künstlerische Profil wurde durch die Dresdner Collum-Konzerte, die Zwinger-Serenaden zu den Dresdner Musikfestspielen oder später durch die Wiederaufbaukonzerte für die Dresdner Frauenkirche wesentlich geprägt. „Die Tradition wertschätzen und offen sein für das Neue" – unter diesem Motto gestaltet das Ensemble, das seit 2002 von Konzertmeister Wolfgang Hentrich geleitet wird, seine vielfältigen Konzerte. Musizierfreude, ein besonderer Klangsinn und ideenreiche Programmgestaltung begeistern das Publikum der „Dresdner Abende", der „Meißner-Schlösser-Sommerkonzerte" sowie bei den regelmäßigen Aufführungen mit dem Dresdner Kreuzchor. Außerordentlich erfolgreiche Konzerte gab es außerdem u.a. mit den Bach-Chören London und Bern, mit Marek Janowski, Rudolf Buchbinder, Ludwig Güttler, Hakan Hardenberger, Andreas Scholl, Peter Bruns, Vadim Gluzman, Ivan Ženatý und Kolja Lessing. Zahlreiche Auftritte im In- und Ausland sowie Einladungen zu Festivals zeugen vom hervorragenden Renommee des Klangkörpers. Mit besonderem persönlichem Engagement widmet sich das Philharmonische Kammerorchester Dresden darüber hinaus Programmen für Kinder und Jugendliche.

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN (AUSWAHL)

14. NOV 2018, MI, **20.00 UHR**
KULTURPALAST

DRESDNER ORGELZYKLUS IM KULTURPALAST

Vom Klang der Bilder

Mussorgski: „Bilder einer Ausstellung"
Karg-Elert: „Pastelle vom Bodensee"

Martin Strohhäcker | Orgel

24. NOV 2018, SA, **19.30 UHR**
25. NOV 2018, SO, **18.00 UHR**
KULTURPALAST

Saxophonia

Bernstein: Divertimento für Orchester
Ibert: Concertino da camera für Altsaxophon und elf Instrumente
Bach: Konzert g-Moll BWV 1056 (Bearbeitung für Saxophon und Orchester)
Poulenc: Sinfonietta für Orchester

Tung-Chieh Chuang | Dirigent
Asya Fateyeva | Saxophon
Dresdner Philharmonie

25. NOV 2018, SO, **11.00 UHR**
KULTURPALAST

FAMILIENKONZERT

phil zu entdecken mit Malte Arkona … mit dem goldenen Saxophon

Ausschnitte aus
Ibert: Concertino da camera für Altsaxophon und elf Instrumente
Bach: Konzert g-Moll BWV 1056
(Bearbeitung für Saxophon und Orchester)

Tung-Chieh Chuang | Dirigent
Asya Fateyeva | Saxophon
Malte Arkona | Moderation
Dresdner Philharmonie

Das ausführliche Konzert- und Abonnementangebot der Saison 2018/2019 finden Sie in unserem Saisonbuch (erhältlich beim Ticketservice im Kulturpalast) sowie online unter **dresdnerphilharmonie.de**.

2. DEZ 2018, SO, **16.00 UHR**
KULTURPALAST

FAMILIENKONZERT

Bübchens Weihnachtstraum

Humperdinck: „Bübchens Weihnachtstraum"
Melodramatisches Krippenspiel

Gunter Berger | Dirigent
Axel Thielmann | Sprecher
Philharmonischer Kinderchor Dresden
Orchester des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik Dresden

4. DEZ 2018, DI, **20.00 UHR**
FRAUENKIRCHE

Von wegen Stille Nacht

Tschaikowski: Suite aus „Der Nussknacker"
Werke von Mozart und Elgar sowie
Internationale und deutsche Weihnachtslieder
(Arrangements: Hans Reiner Schmidt)

KultBlechDresden – das Blechbläserensemble der Dresdner Philharmonie

8. DEZ 2018, SA, **19.30 UHR**
9. DEZ 2018, SO, **18.00 UHR**
KULTURPALAST

Das schlaue Füchslein

Britten: Violinkonzert d-Moll
Janáček: Suite aus „Das schlaue Füchslein", Sinfonietta

Juanjo Mena | Dirigent
James Ehnes | Violine
Dresdner Philharmonie

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de
www.dresdnerphilharmonie.de
www.kulturpalast-dresden.de

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden

Dresden.

IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE
Schloßstraße 2
01067 Dresden
Telefon 0351 4 866 282
dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Wolfgang Stähr
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft;
Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autoren.
REDAKTION: Jens Schubbe

GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer
DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

BILDNACHWEIS
Wikimedia common: S. 3
tzviavni-composer.com: S. 5, 6
bach-digital.de: S. 11
Marco Borggreve: S. 12
kolja-lessing.de: S. 15
Wladimir Fried: S. 16
Markenfotografie: S. 18

Preis: 2,50 €

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

MUSIKBIBLIOTHEK
Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal Partituren, Bücher und CDs bereit.

Wolfgang Stähr, *geboren 1964 in Berlin, schreibt über Musik und Literatur für Tageszeitungen (u.a. Neue Zürcher Zeitung), Rundfunkanstalten, die Festspiele in Salzburg, Luzern und Dresden, Orchester wie die Berliner und die Münchner Philharmoniker, Schallplattengesellschaften, Konzert- und Opernhäuser; er verfasste mehrere Buchbeiträge zur Bach- und Beethoven-Rezeption, über Haydn, Schubert, Bruckner und Mahler.*

KULTURPALAST
DRESDEN

DRESDNER
PHILHARMONIE

Freude verschenken mit einem Gutschein der Dresdner Philharmonie

Wählen Sie aus einem vielfältigen Konzertangebot und überraschen Sie mit erstklassigem Klang!

Geschenkgutscheine können in beliebigem Wert vor Ort in unserem Ticketservice oder direkt in unserem Webshop erworben werden. Sie gelten für Veranstaltungen der Dresdner Philharmonie, sind 3 Jahre gültig und im Webshop, Ticketservice oder an der Abendkasse einlösbar.

dresdnerphilharmonie.de

Motiv: © Jens-Christian Wittig

Ticketservice im Kulturpalast
Montag bis Freitag 10 –19 Uhr
Samstag 9 –14 Uhr
+49 351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de